

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 21 (1876)  
**Heft:** 45

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

Nr. 45.

Erscheint jeden Samstag.

4. November.

**Abonnementspreis:** jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** di gespalteine pettizelle 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — **Einsendungen für di redaktion** sind an **herrn schulinspektor Wyss** in Burgdorf oder an **herrn professor Götzinger** in St. Gallen oder an **herrn sekundarlehrer Meyer** in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

**Inhalt:** Über di klassischen schulen Deutschlands. — Das mikroskop in der sekundarschule. (Schluss.) — Schweiz. Aus dem kanton Zürich. — Bernische schulsynode. — Literarisches. — Offene korrespondenz.

## ÜBER DI KLASSISCHEN SCHULEN DEUTSCHLANDS.

Es möchte nicht one interesse für unsere leser sein, das urteil eines Italieners über deutsche schulzustände zu vernemen, wi solches im „Giornale del R. Museo d'Istruzione e di Educazione in Roma“ enthalten ist.

Herr Giuseppe Riccardi, professor am Lycäum von Lodi, besuchte im sommer 1875 di gymnasien Bayerns, Württembergs, Badens, der alten und neuen provinzen Preussens, in Berlin allein von den 10 dort befindlichen 7, folgte tagelang dem unterrichte, besprach sich mit den jeweiligen rektoren und lerern auf's gründlichste, machte di genauesten notizen und übersandte von Dresden aus (unserem) dem italienischen unterrichsminister einen bericht. Der verfasser kann dabei nicht genug di zuvorkommenheit rümen, mit der im di vorsteher deutscher bildungsanstalten überall entgegengekommen. Riccardi sagt in benanntem berichte:

Ich kam nach Deutschland mit dem vorurteil und dem wunsche sogar, alles, was rümliches über di glänzenden resultate deutscher gymnasien stets gesagt und widerholt worden, übertriben zu finden; allein kurze zeit genügte, mich meinen irrtum erkennen und di ganze beschämung unserer inferiorität empfinden zu lassen. Übertreibung liegt gewiss in manchen den Deutschen zugeschriebenen tugenden, aber was den klassischen und wol auch allgemeinen unterricht anbelangt, wird das über si gesagte von der wirklichkeit weit übertroffen. Di schüler deutscher gymnasien lesen und interpretieren in den obern klassen griechische und lateinische autoren, drücken sich auf lateinisch mit vilem sprachverständnis und großer korrektheit, wenn auch etwas hart, aus, und schreiben zudem geläufig di in Deutschland als so wichtig erachteten subitanea. Si besitzen beim austritt aus dem gymnasium einen schönen schatz von kenntnissen der alten geschichte, der archeologie und all der materien, welche zum richtigen verständniss des klassischen altertums notwendig sind, und

was das beste, si treten voll begeisterung für dasselbe aus und bilden später zum großen teil jene gelerte phalanx von kritikern und philologen, deren Deutschland sich vor allen anderen nationen rümen darf.

Es ist den Deutschen wol ni eingefallen, diese herrlichen resultate iren geistigen vorzügen vor uns, irer aufgewecktheit und schnelleren entwicklungsfähigkeit zuzuschreiben, indem eher das gegenteil sich behaupten liße; vilmer haben si iren grund in dem vil langsameren, gründlicheren unterrichte der unteren klassen nach kurzen, bündigen lermitteln und besonders in dem methodischen vorgehen, in dem ernsten, hingebenden eifer der deutschen lerer. Alle professoren der gymnasien gehen aus universitäten und seminarien hervor, wo si tife philologische studien unter anleitung der berümttesten philologen Deutschlands gemacht haben. Vile unter inen haben wissenschaftliche reisen nach Italien unternommen, unsere monumente und museen besucht, unsere archive durchforscht, alte manuskripte benutzt, di si dann mit kritischen kommentaren und zusammenstellungen veröffentlicht. Tüchtige lerer geworden aus innerem drang, haben si einen ser hohen begrund von irem berufe, und durch ire pekuniär günstige stellung sind si im falle, ire ganze, ungeteilte kraft der anstalt zu widmen. Gerne gebe ich zu, dass unter den italienischen lerkräften männer sind, di sich den besten deutschen an di seite stellen dürfen; allein, was bei uns nur von einzelnen gesagt werden kann, trifft in Deutschland di große merzial. Alle ursachen anzufüren, di dazu beitragen, dem klassischen studium kraft und nachdruck zu verleihen, würde zu weit führen; zwei nur sind es, auf di ich hinweisen möchte, nämlich di große achtung, in welcher di klassische bildung beim deutschen volke steht. Nicht griechisch und latein zu kennen kommt in gewissen kreisen fast einem unfähigkeitszeugniss gleich. Kaufleute, wirte, banquiers, geschäftsleute aller art rümen sich gern, wenigstens einige kenntniss davon zu haben, und doktor der philosophie oder der philologie zu sein, was hir auf dasselbe kommt, bedeutet so vil, als di höchste stufe in

der intellektuellen hierarchie einzunehmen. Wi familieväter mit solchen anschauungen auf di kinder wirken und von klein auf in inen libe zur klassischen bildung wecken, lässt sich denken. Eine weitere ursache deutschen vorzuges im unterrichtswesen ist di kälte des deutschen naturells und jene stramme disziplin, wi si sich in allen institutionen diser nation und ganz besonders auf dem unterrichtsgebit äußert, nicht allein von der pünktlichkeit der professoren in irer pflichterfüllung zu sprechen, nicht allein von der einigkeit, di zwischen den lerern und jenigen vorstehern zu bestehen pflegt — welch letztere stets unter den hervorragendsten persönlichkeiten, sowol was geistes- als gemütsbildung anbetrifft, gewält werden, wol aber ganz besonders von der disziplin unter den schülern selbst. Ein glänzendes beispil hifür bitet das gymnasium Schulpforte.

Dises institut, auf offenem felde, am fuße eines hügels gelegen und von höchstens 6 häusern umgeben, welche den professoren und iren familien zur wonung dinen, zählt 200—220 zöglinge. Ein rektor hat dessen oberste überwachung, verkert aber außer dem unterricht äußerst selten mit den schülern; deren beaufsichtigung zur essenszeit, beim aufstehen und zubettgehen ist den verschidenen professoren abwechselnd übertragen; di ganze übrige freie zeit sind di zöglinge sich selbst überlassen, d. h. je drei jüngeren steht ein älterer vor, bewont mit inen ein zimmer, beaufsichtigt si bei den aufgaben und hat in bestimmten zwischenräumen dem rektor schriftlich rechenschaft über si abzulegen. Nur ser selten ist sein einschreiten nötig, di aufführung ist in der regel laut aussage des rektors eine vollständig befridigende. Si machen zwischen den vilen stunden angestrengtester tätigkeit fleißig spazirgänge und streifzüge in der umgegend, zu 2, zu 3, zu 10 one jede überwachung und one dass je unannemlichkeiten daraus für di anstalt erwachsen. Seit 350 jaren wird es so gehalten, und ni hat sich das bedürfniss nach strengerem maßregeln geltend gemacht. In diser anstalt scheint di schwere aufgabe, größte ordnung mit größter freiheit zu verbinden, glücklich gelöst.

Ist es nun wol möglich, dass unsere anstalten bei passenden reformen den deutschen gymnasien gleichkommen? Ich wünsche es von grund der sele, aber darf es kaum hoffen. Das gedeihen jener anstalten hat zu ser seine ursachen in dem eigentümlichen geiste und charakter der deutschen nation; wir können uns disen nicht zu eigen machen, wollten auch ni, wenn nicht unter der bedingung, nur das gute davon nemen zu können; allein wenn deutsche tüchtigkeit für uns auch nicht vollständig erreichbar, nähern sollten wir uns ir. Wi das? Durch anwendung irer unterrichtsmethode? Gewiss! aber nicht allein. Was vor allem notwendig, wäre das heranzihen von lerkräften nach deutschem muster, irestellung zu heben, jünglinge der bessern kreise für solchen beruf zu gewinnen und das klassische studium in höheres ansehen zu stellen. Es ist von unserer regirung schon di probe gemacht worden,

junge leute nach Deutschland zu schicken, an dortigen universitäten und seminarien ire studien fortzusetzen. Di resultate waren stets gering, da unsere jugend zu wenig vorbereitet ist, sich mit erfolg genannten studien zu widmen; auch würde ir späteres wirken bei uns zu wenig einfluss auf das allgemeine unterrichtswesen ausüben und im hundert hindernisse stets entgegenstehen. Mir scheint, sollte — nicht plötzlich, was ja unmöglich — aber nach und nach das klassische studium in Italien dem in Deutschland gleichkommen, das beste mittel, in dessen hauptstädten gymnasien nach deutscher art mit deutschen, der italienischen sprache vollständig mächtigen professoren — für di philologische richtung wenigstens — zu gründen. Di daraus hervorgehenden schüler könnten denn mit größtem nutzen 3—4 jare auf deutschen universitäten zu bringen, später an den unserigen, sowi an normalschulen angestellt werden und so deutsche gründlichkeit und tüchtigkeit bei uns einpflanzen.

Verhelen wir uns nicht, dass solchen neuen anstalten schwierigkeiten und feinde genug gegenübertreten würden, aber di durch si erzielten resultate müssten doch di öffentliche meinung gewinnen und würden schließlich anderen instituten zum muster werden, ja di zeit käme auch ganz gewiss, da wir selbständig dastehen könnten, nicht mer gezwungen, fremdem verdinste, fremder gedigenheit den vorrang zu lassen.

#### Das mikroskop in der sekundarschule.

(Eingesandt.)

##### II.

- 12) *Querschnitt durch einen dicotyledonenstengel* (eichenzweig). Dises objekt repräsentirt eines der wichtigsten themata der ganzen botanik, ist aber ser unglücklich gewält. Der vorligende schnitt ist überdis dick und unsauber, di „erklärung“ höchst oberflächlich. Warum nicht liber einen querschnitt von einer krautartigen dicotyledone mit mark, markscheide, holzring, cambiumring, bast und primärer rinde, wi das di im Thurgau benützten tafeln über nicotiana tabacos im Wettstein-schen atlas so schön zur darstellung bringt? Zur demonstration des dicotyledonenstengels ist der querschnitt eines eichenzweiges am allerwenigsten geeignet.
- 13) *Längsschnitt durch einen dicotyledonenstengel* (ricinus). Sollte heißen: fragment von einem längsschnitt. — Auch diese wal muss als ser unglücklich bezeichnet werden. Hir gilt dasselbe, was ich bei nr. 12 bemerkte. Auch ist das vorligende präparat ser misslich hergestellt worden. Anstatt des zu erwartenden markes, der ring- und spiralgefässe, der holzzellen und porösen gefässe, des cambiums, bastes, der primären rinde und der epidermis findet man zur größten enttäuschung auf disem „längsschnitt eines dicotyledonenstengels“ absolut nichts als ein durch den Canada-

- balsam zu hell gewordenes stück vom holzkörper mit undeutlich vortretenden porösen gefässen. Jeder botaniker und mikroskopiker wird dieses präparat als unbenützbar auf di seite legen.
- 14) *Querschnitt durch einen monocotyledonenstengel.* Der schnitt ist brauchbar, wenn auch etwas schif und ungleich dick.
- 15) *Oberhaut vom cactus und schwertlilie (iris).* O grammik! Das eine objekt ist im begriff, völlig auszutrocknen, wegen mangelhaften hermetischen verschlusses. Auch bei diesem doppelpräparat sind di zur anschauung kommenden objekte keineswegs sorgfältig hergestellt worden.
- 16) *Wurzel im querschnitt.* Herr Keller gibt nicht an, von welcher pflanze diser schnitt herrürt, ob von einer gefässkryptogame, ob von einem nadelholz oder von einer monocotyledone oder dicotyledone und doch sind di wurzeln diser verschiedenen pflanzenklassen ser verschieden. Diser wurzelquerschnitt ist obendrein noch ser schlecht geraten; immerhin wird der anatom bald erkennen, dass man es mit einer dicotyledonenwurzel zu tun hat. In der „erklärung“ sagt herr Keller, dass di wurzel „einen dem stengel analogen bau“ besitze. Dis gilt nur von älteren gymnospermen- und dicotyledonenwurzeln. Warum wälte er nicht eine hübsch entwickelte monocotylenwurzel und den querschnitt durch eine junge dicotyledonenwurzel? Auch dieses vorliegende präparat gehört nicht in eine ordentliche sammlung.
- 17) *Blütenstaub (pollen) von einer kompositen.* Nirgends mer als hir wäre es am platze gewesen, ein doppelpräparat anzufertigen und z. b. di pollenkörner der föhre oder tanne vergleichsweise zur anschauung zu bringen. Warum entbert di ganze sammlung diser botanischen präparate so ser der interessanten objekte aus der blütenregion? Warum keine samenknope? Warum keine mit pollen belegte narbe? Warum nicht ein querschnitt durch den staubbeutel einer lilienblüte?
- 18) *Sporen eines schachtelhalmes.* Herr privatdozent dr. K. Keller gibt zu diesem präparat folgende kurze erklärung: „Di sporangien sind mit besondern schleuderapparaten versehen, welche im präparate den sporen lose anligen.“ Hizu bedarf es für den sachmann keines kommentars. Herr Kellers erklärung ist *unrichtig*, was one zweifel di thurgauischen sekundärer one weiteres selbst einsehen werden.
- 19) *Algenfäden.* Das vorliegende präparat der müllheimer sammlung enthält den schriftlichen etiquettenzusatz: „*Spirogyra*“. Herr Keller hat hir den längst misslungenen versuch widerholt, eine der prächtigsten und weitverbreitetsten algen hermetisch zu einem dauerhaften präparat abzuschliessen. Von den prächtigen grünen plasmabändern, di in einer spirale entweder einzeln oder zu 2 und mereren di einzelne zelle durchlaufen, ist hir absolut nichts mer zu sehen.
- 20) *Diatomeen*, lebende und fossile. Das müllheimer präparat trägt überdis noch di etquette: „Lebende infusorien“. Das objekt ist hermetisch schlecht abgeschlossen und zeigt bei der sorgfältigsten untersuchung mit dem besten instrument nichts anderes als ein wenig zerstreuten morast (detritus organischer und unorganischer natur) mit etlichen fast ganz unsichtbar gewordenen fragmenten von diatomeen, denen aber alle charakteristischen erkennbaren merkmale abgehen. Von infusorien zeigt sich keine spur. Dieses präparat ist vollständig geeignet, beim schüler di mikroskopie in jenen misskredit zu versetzen, unter dem si zu den zeiten linné's gelitten hat.
- Nachdem wir di 20 botanischen präparate haben revue passiren lassen, dürfen wir wol auch einen blick auf di 20 zoologischen präparate werfen. Dass si rücksichtlich der technischen ausstattung an den gleichen felern leiden, wi di botanischen, braucht hir nicht mer betont zu werden. Auch überlasse ich es den zoologen von fach, zu beurteilen, ob di auswal diser zoologischen objekte für di stufe der sekundarschule eine glückliche oder eine unglückliche genannt werden muss. Meine unmaßgebliche meinung geht dahin, dass man auch in der zoologischen hälften der präparatensammlung manches objekt durch ein wichtigeres und passenderes hätte ersetzen sollen. Ich gebe hir das entsprechende verzeichniss der Keller'schen sammlung.
- 1) Knochen im querschnitt.
  - 2) Knorpel im querschnitt.
  - 3) Muskel im querschnitt (sollte heißen im „schiffschnitt“, denn di beiden fragmente dieses froschmuskels sind bedenklich schif, nur eine ser kleine partie ist wirklicher „querschnitt“).
  - 4) Muskel im längsschnitt.
  - 5) Muskelfasern vom neunauge.
  - 6) Haut des menschen.
  - 7) Haut des frosches.
  - 8) Querschnitt durch das rückenmark eines kalbes.
  - 9) Kleinere arterien aus der hirnhaut des menschen (flüchtig präparirt).
  - 10) Darmzotten.
  - 11) Querschnitt durch das neunauge (petromyzon).
  - 12) Facettenauge vom todtenkopf (schlecht präparirt, noch voller unreinigkeiten).
  - 13) Tracheen einer raupe (ser undeutlich, zu hell geworden).
  - 14) Bandwurmglied.
  - 15) Bandwurmkopf.
  - 16) Süßwasserpolyp (schlecht erhalten, unbrauchbar).
  - 17) Querschnitt durch eine koralle.
  - 18) Hartgebilde von schwämmen.
  - 19) Fossile radiolarien.
  - 20) Wolle, baumwolle und seide (dise objekte sind schlecht präparirt und zum teil undeutlich und unrichtig erklärt).
- Bei der objektiven prüfung der vorliegenden präparaten-sammlung aus dem botanischen laboratorium des herrn

dr. Konrad Keller in Zürich wird jeder mikroskopiker finden:

Ein drittel aller präparate ist befridigend.

Ein drittel der ganzen kollektion ist *unbefridigend*, sowol rücksichtlich der auswal als auch rücksichtlich der technischen ausführung der objekte.

Ein drittel der sammlung ist *schlecht bis ser schlecht* und daher vollständig *unbrauchbar*.

Der anfertiger und liferant diser 22 sammlungen mikroskopischer präparate für di sekundarschulen des kantons Thurgau ist kein geschickter — oder zum mindesten doch kein gewissenhafter, kein erprobter präparatenverfertiger, noch ein gewigter pädagoge, am allerwenigsten ein tüchtiger botaniker, welcher im stande wäre, für di sekundarschulen eine brauchbare sammlung botanischer präparate herzustellen. Er hat z. b. unterlassen, den sommer abzuwarten, um für di thurgauischen sekundarschulen gerade das nächstliegende und das sich am meisten aufdrängende für di präparatensammlung einzuheimsen, nämlich objekte von blühenden, assimilirenden, einheimischen höhern gewächsen des frühlings und sommers. Seine sämmtlichen botanischen präparate verraten di für di vegetation ungünstigste jareszeit, den winter. Doch wir wollen nicht weiter rechten. Di begangenen feler können zum teil noch gut gemacht werden. Man kann heute noch an di stelle der schlechten präparate, bei denen man mer an di phantasie als an das richtig beobachtende auge des schülers appelliren müsste, bessere setzen und dadurch di lerer und schüler der thurgauischen sekundarschulen vor einem unglückseligen und höchst nachteiligen zeitverlust bewaren. Wenn herr dr. K. Keller di felritte bei der anfertigung mikroskopischer präparate für di thurgauischen sekundarschulen einsicht und als bidderer kaufmann und geachtet sein wollender lerer zu handeln sich entschließt, so wird er di thurgauische erziehungsdirektion ersuchen, im di ganze bestellung zurückzuerstatten, damit er zwei drittel der präparate jeder der 22 kollektionen durch bessere, passendere und wichtigere ersetze. Ich verspreche himit, selbst auf di gefar hin, der unbescheidenheit angeschuldigt zu werden, auf verlangen dem herrn dr. Konrad Keller gratis in rat und tat an di hand zu gehen, damit seine kollektionen schlüsslich den wert erhalten, den si im dinste der thurgauischen schulen, denen ich als früherer schüler immer noch mit dankbarer gesinnung verbunden bin, erhalten sollten.

Und da ich mich hir gelegentlich dahin ausspreche, dass mir bis heute trotz widerholter anfragen noch ni in den sinn gekommen und dass ich auch heute noch nicht beabsichtige, mich jemals auf das anfertigen verkäuflicher präparate zu verlegen, so mag sich herr dr. Konr. Keller beruhigen: ich werde im keine konkurrenz machen, mich aber jederzeit bestreben, als dirigent der botanisch-mikroskopischen kursean der hochschule Zürich auf meinem posten zu bleiben, d. h. im dinste nicht allein der universität und der damit verbundenen leramtsschule, sondern auch im dinste der schweizerischen volksschule überhaupt meinem fache di interessen zu waren, welche es verdint.

Ich schließe mit dem axiom: Schlechtgewälte anschauungs-mittel dürfen nur im notfall, schlecht fabrizirte mikroskopische präparate *nimals* in der volksschule zur verwendung kommen, wenn nicht sowol di schule als auch di wissenschaft und deren propaganda unverzeihlich geschädigt werden sollen.

Di dr. Konrad Keller'schen präparate für di sekundarschulen des kantons Thurgau müssen also nolens volens zum größten teil durch andere ersetzt werden.

Müllheim im Thurgau, 15. September 1876.

*Dr. Arnold Dodel-Port,*  
dozent der botanik und  
dirigent von botanisch-mikroskopischen kursen  
an der universität Zürich.

#### Nachschrift.

Da ich in meinem leben nimanden durch irgend eine kritik unrecht tun möchte, so schin es mir wünschbar, außer der sammlung in der müllheimer sekundarschule noch eine zweite zur einsicht zu nemen. Ich ließ di mikroskopischen präparate der sekundarschule Steckborn kommen und fand meine oben schon ausgesprochene vermutung bestätigt. Der prozentsatz zwischen befridigenden und schlechten präparaten bleibt sich bei der steckborner sammlung nicht nur der gleiche wi bei den müllheimer präparaten, sondern ist im ganzen eher ein misslicherer. Ich konstatire, dass unter den 40 präparaten der kollektion von Steckborn *ein einziges* ist, das tadellos genannt werden darf. Wenn man technische mängel nicht in rechnung bringen will, so kann ein drittel aller präparate befridigend genannt werden, di übrigen sollten durch bessere ersetzt sein. Wäre ich spezifisch thurgauischer lerer, so würde ich also durchaus an dem postulat festhalten, dass di sammlungen sämmtlicher „präparate aus dem mikroskopischen laboratorium von dr. K. Keller“ retour gesandt werden, um später in besserer auswal und annembarer ausführung zum zwecke gedeihlicherer benutzung an di thurgauischen sekundarschulen zur endgültigen verteilung zu gelangen.

Müllheim, 16. September 1876.

Obiger.

---

#### SCHWEIZ.

---

##### Aus dem kanton Zürich.

ZÜRICH, den 17. Oktober. Da Ir korrespondent verhindert war, der disjährigen schulsynode beizuwonen, so muss er sich darauf beschränken, Inen aus anderweitiger quelle einen nachtrag zu dem inzwischen in der „Lererzeitung“ erschienenen bericht über di verhandlungen derselben zu bringen. Es war nur ein kurzes, aber interessantes intermezzo betreffend das *stimmrecht der anwesenden lerinnen*, welches Ir berichterstatter nicht erwähnt hat. Da dasselbe beanstandet wurde, soll herr erziehungsdirektor Ziegler sich dahin ausgesprochen haben, dass den lerinnen wol in pädagogischen fragen, nicht aber bei walen eine stimme zugestanden werden dürfte. One zweifel ist auch diese lücke in unserer kantonalen schulgesetzgebung

noch auszufüllen, wann einmal diestellung der lererinnen überhaupt geregelt wird. Vor der hand aber wird man sich wol hüten, inen das aktive walrecht zu erteilen, da aus dem aktiven leicht die konsequenz des passiven sich ergeben und somit die schulsynode eines schönen morgens ein weibliches mitglied des erziehungsrates wählen könnte.

Einen bedeutenderen anstoß zur schulgesetzrevision dürfte das referat der kantonalen gemeinnützigen gesellschaft über die bei den rekruteneprüfungen zu tage getretenen mängel unserer volksschulbildung geben, welches die „Lererzeitung“ bereits erwähnt hat. In demselben wird sowol von dem verfasser, erziher *Labhart-Labhart* in Männedorf, als auch von seinem mitarbeiter, dem trefflichen primärerer *Bänninger* in Horgen, neuerdings hervorgehoben, wi unsere sechsjährige primarschulzeit eben zu kurz ist und daher das kind in den ersten jahren in technischer hinsicht zu rasch gefördert, nachher mit realien überfüllt wird, also nimals zu ruhiger innerer entwicklung kömmt. Der stoff, welcher dem schüler in den 8 wöchentlichen stunden der ergänzungsschule noch geboten werden kann, wird meistens nicht gehörig verdaut und daher auch das gelernte bald wider vergessen. Was uns not tut, ist also eine ausdenung der primarschulzeit auf 7—8 jare und eine gute fortbildungsschule.

Unter den beilagen dieses in besonderem abdruck erschienenen, ser lesenswerten referates erscheint eine zuschrift der bezirksschulpflege Meilen an die gemeinde- und sekundarschulpflegen des bezirkes, sowi eine solche der vereinigten bezirksschulpflegen Horgen und Meilen an die beiden schulkapitel, welche uns den beweis leisten, dass wenigstens am see diese für veraltet geltenden behörden noch leben und initiative haben. Beide zuschriften dringen auf durchführung der in dem schriftchen von dr. Treichler: „Die Verhütung der Kurzsichtigkeit durch Reform der Schulen im Geiste Pestalozzi's“, verlangten umgestaltung des elementarunterrichtes. Als hauptmittel werden die ausdenung des schreibleseunterrichtes auf 1½ jare, die beschränkung des gebrauches der schifertafel auf ein minimum und das anhalten der schüler zum aufrechtsitzen empfohlen, sowi noch fernere beherzigenswerte pädagogische winke erteilt.

Da die schrift von dr. Treichler von den erziehungsdirektionen der kantone Aargau, Glarus, Thurgau und Zürich an die lerer und schulvorstände verteilt worden ist und dadurch eine große verbreitung erlangt hat, so wollen wir diese gelegenheit benutzen, um bei aller anerkennung, dass der verfasser auch den höheren schulen den spiegel der warheit vorhält, eine in der zweiten auflage widerholte irrtümliche behauptung zurückzuweisen. Er meint nämlich (s. 27), es finde an den gymnasien, und wol speziell am zürcherischen, in den alten sprachen neben der ausdenung der lektüre „eine weit größere vertifung in die syntax“ statt als früher. Das letztere ist nach unseren beobachtungen entschieden unrichtig, vilmer verhält sich die sache so: Man hat seit 10—20 jaren, um dem ser berechtigten verlangen entsprechen zu können, dass die schüler der gymnasien alte autoren in größerem umfange kennen lernen, statt bloß einzelne bücher derselben schulgerecht

zu verarbeiten, das maß des grammatischen, insbesondere des syntaktischen unterrichtes, bedeutend beschränkt und schon durch die wal von knapper gehaltenen lerbüchern dafür gesorgt, dass überflüssiges oder nur für den künftigen philologen dinliches detail wegfallt. Mag durch diese methode das leibliche auge des schülers etwas mer angestrengt werden, so ermüdet si dagegen den geist weniger. Wenn dessenungeachtet zugegeben werden muss, dass eine anzahl von schülern am gymnasium kurzsichtig wird, andere in folge der zu großen anstrengungen, welche die verschiedenen fächer von inen fordern, an häufigem kopfweh leiden, so ist hifür neben den äußereren mitteln, wi bessere beleuchtung und bestulung, welche unsere kantonschule sukzessive einfürt, die einzige wirksame abhülfe in der verlängerung der unterrichtszeit zu suchen. Die stundenzahl in den alten sprachen kann nicht wol verringert werden, denn gerade jetzt verlangen immer weitere kreise eine gründliche vorbildung durch altsprachlichen unterricht, wozu vil zeit gehört, wenn der stoff verdaut werden soll; dijenige in der mathematik auch nicht, wi wir eben von herrn professor Schönholzer in der oltener gymnasialererversammlung gehört haben; in den naturwissenschaften sollten wir im gegenteil mehr stunden haben, um denforderungen des medizinischen prüfungskonkordates zu genügen. Ferner verlangen diese fächer und verschidene andere, wi deutsch, französisch, geographie, geschichte, bekanntlich neben dem unterrichte noch ein gewisses quantum zeit, damit der in der schule mitgeteilte stoff durch selbstbetätigung des schülers im stillen kämmerlein angeeignet und verarbeitet werden kann. Aus diser not kann uns eben nur die verlängerung der unterrichtszeit retten.

Herr professor *Vogt* stellte an die spitze seines am letzten schweizerischen lerertage gehaltenen vortrages den satz, die demokratische richtung unserer zeit verlange einen möglichst langen gemeinsamen besuch der primarschule durch die schüler aller volksklassen. Wir wollen den satz durchaus nicht anfechten, aber untersuchen, was im gegebenen falle das mögliche und tunliche sei. Nach unserer ansicht tritt die natürliche scheidung auf der stufe ein, wo die erlernung einer fremden sprache mit erfolg begonnen werden kann. Eine fremde sprache taugt nicht als unterrichtsgegenstand für alle volksklassen — oder vilmer für alle fähigkeitsgrade. Versuche, die z. b. in einer stadt der Ostschweiz gemacht wurden, die französische sprache auch nur fakultativ an der allgemeinen volksschule einzuführen, haben uns hivon überzeugt. Noch weniger wird man alles Volk mit latein plagen wollen. Aber die begabten aller stände sollen zu derjenigen zeit weiter gefördert werden, wo es ihrer entwicklung am besten zusagt; diesen zweck darf man dem prinzipie einer abstrakten gleichheit nicht opfern.

Während also herr *Vogt* die allgemeine volksschule auf 7 jare ausdenen will, so möchten wir im gegenteil vorschlagen, si auf 5 jare zu beschränken, um im sechsten schuljare einerseits in der sekundarschule das französische zu beginnen — denn si hat später das englische wenigstens noch als fakultatives fach aufzunemen und soll nicht in

der volksschule aufgehen — *andrerseits im gymnasium das lateinische*. Kann in Deutschland und in Basel das lateinische schon mit neunjährigen angefangen werden, allerdings zum nachteile gewisser für dieses alter passender realer gebite und nicht zum waren vorteil des faches selbst, so haben doch gewiss unsere jungen leute mit dem vollendeten eilsten jare die fähigkeit, dieses neue element in sich aufzunemen, in einem alter, wo neben dem verstand, der die formen zu kombiniren anfängt, auch das gedächtniss noch seine volle elastizität hat. Man hat schon öfter die beobachtung gemacht, dass die schüler der sechsten primarklasse verhältnissmäßig zu wenig angestrengt werden, worauf nun an der ersten klasse des gymnasiums ein neuer stoff mit aller macht an si herantritt und plötzlich häusliches arbeiten in einer art fordert, wi si es noch gar nicht gewont waren. Disen übergang könnte man dadurch weniger schroff gestalten, dass man dem gymnasium ein jar nach unten zusetzte, was natürlich die verteilung des unterrichtes in der lateinischen formenlere auf eine längere zeit ermöglichen würde.

Bis jetzt hat man an der aus den dreißigerjaren stammenden dreiteilung unseres zürcherischen schulorganismus als einem unverbrüchlichen dogma festgehalten, nämlich 3 jare elementarschule, 3 jare realschule, 3 jare ergänzungsschule und parallel damit 3 jare sekundarschule. Dieser symmetrische bau mit seinem woldurchdachten lerplane, so hiß es, würde zerstört, wenn das gymnasium an einer anderen stelle als ergänzungs- und sekundarschule einsetzte. Heutzutage aber ist so zimlich jedermann darüber einig, dass die 6 jare der primarschule nicht mer genügen, für diese also doch eine andere gliderung gesucht werden muss. Warum sollen also die höheren anstalten nicht nach irem selbstzweck iren anfang bestimmen dürfen? Hat sich doch neulich auch eine stimme von Winterthur in diesem sinne geäußert, indem herr Walter, leser der mathematik am dortigen gymnasium, im disjährigen schulprogramme einen früheren anfang für gymnasium und industrie schule forderte\*). Herr Walter hat freilich noch einen andern ausweg aus der klemme vorgeschlagen, in welcher sich das winterthurer gymnasium wi das zürcherische befindet, nämlich, es solle an der volksschule selbst den höheren anstalten dadurch vorgearbeitet werden, dass an den 2 letzten jareskursen derselben französisch gelert werde, was uns aber aus oben angefürtem grunde, für unsere ostschweizerischen verhältnisse wenigstens, total unpraktisch erscheint. Dagegen könnte ganz wol im zwölften lebensjare der schüler die sekundarschule den französischen, das real- und literargymnasium den lateinischen unterricht beginnen. Wollen also humane männer wi Treichler unser gymnasium im sinne der erleichterung des schülers reformiren, damit derselbe nicht bloß wi ein taglöner seine aufgaben fertigen, sondern neben der schule noch liblingsbeschäftigung treiben könne, so mögen si dahin wirken, dass unser minimalkurs von 6½ jaren um ein jar erstreckt werde.

Gestatten Si mir, diesen betrachtungen und anregungen,

die vielleicht nicht jedermann zusagen werden, ein paar nachrichten über *schulhausbauten* beizufügen. Am 5. Oktober hat die Stadt Zürich ein für primarklassen bestimmtes neues schulgebäude am Schanzengraben durch eine würdige feier eingeweiht. Der hauptakt fand des morgens in der Peterskirche statt, worauf der bunte festzug von 1750 festlich geschmückten primarschulkindern sich sich zum neuen schulhause bewegte. Nach geschehener okkupation desselben wurden die kinder zum mittagessen entlassen und zwar alle, die es gewünscht hatten, in reichlich angebotene freiquartire, wo es sehr gemütlich zugegangen sein soll. Nachmittags war jugendfest und abends bankett für die erwachsenen im Sihlhölzli. — Der vor 2 jahren begonnene bau, eine aula und 16 lerzimmer enthaltend, soll, wiwohl er sehr stattlich aussieht, die budgetirte kostensumme von 600,000 fr. nicht überschreiten, den platz abgerechnet, der für 180,000 fr. vom state erworben wurde. In folge der enormen preise, die gegenwärtig in unserer guten stadt Zürich für den boden bezalt werden, konnte denn auch der spilplatz nicht so groß ausfallen, als wünschbar gewesen wäre.

Im September genemigte die schulgemeinde Hottingen nach verwerfung der vorgeschlagenen shedbaute sowol als einer hochbaute von 10 (beziehungsweise 12) schulzimmern den plan zu einer reduzierten hochbaute von 6 (bezw. 8) zimmern zum kostenvoranschlage von 255,000 fr., wobei aber 25,000 fr. für planirungsarbeiten und 38,000 fr. für ein großes turnhaus inbegriffen sind, das auch für militärischen unterricht der erwachsenen jugend wird dienen können. Der an sonnigem abhange gelegene platz gehört bereits der gemeinde und kann später noch ein weiteres schulgebäude aufnehmen. Die 6 schulsäle sollen von 3 seiten genügendes licht erhalten; auch guter zentralheizung und damit verbundener ventilation glaubt man versichert zu sein. Ebenfalls in Hottingen hat disen sommer das rümlichst bekannte privatinstitut des herrn Beust ein eigenes für seinen zweck neu errichtetes haus mit geräumigem spilplatz bezogen.

Schliesslich notieren wir noch aus dem kreise der universität, dass der akademische senat, wol durch die bewegung aufmerksam gemacht, die sich in Deutschland gegen den mit den doktorpromotionen vielfach getriebenen missbrauch erhoben hat, den behörden einen bezüglichen zusatz zur universitätsordnung beantragt. Die sogenannten promotionen in absentia werden fortan durch die bestimmung beschränkt, dass, vonerenpromotionen abgesehen, eine fakultät nimals den gänzlichen wegfall der schriftlichen oder mündlichen prüfung, sondern bloß nach verdinen der kandidaten erleichterungen hirin dekretiren darf. Aus einer statistischen zusammenstellung, welche die letzten 5 jare umfasst, ergibt sich, dass sich die groÙe merzahl der promotionen nach bestandener prüfung auf die medizinische, dagegen die meisten promotionen in absentia auf die mathematisch-naturwissenschaftliche sektion der philosophischen fakultät fallen.

Th. H.

\*) S. „Pädagog. Beobachter“ nr. 29 vom 21. Juli.

### Bernische schulsynode pro 1876.

Nach bestellung dreier kommissionen zur begutachtung neuer lermittel für den unterricht im deutschen, rechnen und gesang befasste sich di disjährige schulsynode mit der revision des unterrichtsplanes für di bernischen primarschulen. Vorerst galt es, di vorfrage zu erledigen, ob ein normalplan für alle schulen, oder ob drei verschidene pläne für di verschiedenen schulorganisationen erstellt werden sollen. Di merheit der kreissynoden hatte drei verschidene pläne verlangt, nämlich einen für ungeteilte, einen für zweigeteilte und einen für drei- und mergeteilte schulen. Di vorsteherschaft der synode war geteilt. Di majorität derselben verlangte durch iren referenten, herrn seminardirektor Rüegg, nur einen normalplan mit minimalforderungen und dazu einen spezialplan für jede einzelne schule. Di minorität verlangte durch iren referenten, herrn schulinspektor Wyß, drei normalpläne für di verschiedenen schulorganisationen, wovon der für ungeteilte schulen zugleich als minimalplan für alle schulen gelte und dazu auch einen spezialplan für jede schule, ausgearbeitet auf grundlage der normalpläne.

Der referent der majorität machte für seine ansicht folgende gründne geltend: 1. Di organisation der schulen sei nicht maßgebend für di leistung. 2. Di freie bewegung des lerers werde durch aufstellung dreier normalpläne gehindert. Der referent der minorität dagegen widerlegte diese behauptungen und bezeichnete als nachteile eines einzigen normalplanes, der als ideal vorleuchtet: a. Jagen und treiben nach oben und ungründliche behandlung der elemente; b. überladung mit wissensstoff; c. entmutigung schwacher lerer; und als vorteile der aufstellung von drei plänen bezeichnete er: a. Ermäßigung derforderungen nach den verhältnissen; b. geeigneter auswal des stoffes; c. erleichterung der ausarbeitung des spezialplanes. — Di diskussion war ser belebt. Für den minoritätsantrag sprachen di herren inspektoren Schürch, Egger, König und di sekundarlerer Wanzenried und Marti; für den majoritätsantrag di herren Grünig, Bach, Hurni, Wälti und Ammann. Ein mitglid, Erb, entwickelte so konfuse begriffe, dass er das gegenteil der warheit behauptete, indem er sagte, di minorität wolle annähernd den bisherigen zustand beibehalten, während das gerade von der majorität gilt. — In der abstimmung sigte der minoritätsantrag mit 63 von 116 stimmen. Di vorsteherschaft wurde mit der ausarbeitung der drei normalpläne beauftragt. Zu disem zwecke kann si sich selber ergänzen. In di vorsteherschaft wurden gewählt di herren Rüegg, Grütter, Friche, König, Wyß, Gylain, Schlupf, Scheuner und Weingart.

### LITERARISCHES.

#### Eingegangene schriften.

74. Heinrich Kiepert: Schulatlas. 6. auflage. Berlin, Dietr. Reimer.
75. C. Grob: Unsere städtische Schule und ihre Zukunft. Aarau, J. J. Christen.

76. Bumüller und Schuster: Lesebuch für Volksschulen. 2. schuljar. Freiburg i. B., Herder.
77. F. Hüttmann: Deutsches Sprachbuch. Stade, Fr. Schaumburg.
78. Fr. Wiedemann: Präparationen für den Anschauungsunterricht. 3. aufl. Dresden, Meinholt & Söhne.
79. Fr. Wiedemann: Des Kindes erstes Rechenbuch. Dresden, Meinholt & Söhne.
80. C. L. Woike: Biblische Historien. 36. aufl. Königsberg, J. H. Bon.
81. G. Bauer: Biblische Geschichte. Stuttgart, H. Lindemann.
82. L. Schuler: Sprachheft des Elementarschülers. Stuttgart, H. Lindemann.
83. R. Waeber: Unterricht in der Chemie. Leipzig, Ferd. Hirt & Sohn.
84. R. Waeber: Lehrbuch der Chemie. Leipzig, Ferd. Hirt & Sohn.
85. Alf. Maul: Turnunterricht in Knabenschulen. Karlsruhe, Braun, hofbuchhandlung.
86. Fr. Entlicher: Die Blindenanstanlagen Deutschlands und der Schweiz. Wien, J. Eisenmenger.
87. J. Christinger: Fried. Fröbel. Zürich, J. Herzog.
88. R. Weinwurm: Anleitung zum elementaren Gesangunterricht. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.
89. Wegweiser durch die pädagogische Literatur. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.
90. M. Glöser: Das abgekürzte Rechnen in Dezimalbrüchen. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.
91. Karl Schellner: Zeichenvorlagen. I. stufe. Netzezeichnen. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.
92. A. Ch. Jessen: Pädagogische Skizzen. III. bd. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.
93. Dr. C. Rothe: Naturgeschichte. II. stufe. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.
94. Dr. R. Rotter: Die Bildung von Kindergärtnerinnen. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.
95. Alois Fellner: Die Formenarbeiten. V.—VI. heft. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.
96. Fr. G. Schaeble: Der erste Rechenunterricht. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.
97. Dr. A. Reissig: Jean Baptiste Molière, Leben und Schriften. Leipzig, Siegismund & Volkening.
98. L. Strümpell: Festgabe zur Herbartsfeier. Leipzig, Siegismund & Volkening.
99. Aug. Hauck: Das städtische Volksschulwesen. Leipzig, Siegismund & Volkening.
100. H. R. Böhm: Laterna magica. Hamburg, J. F. Richter.
101. Alf. Maul: Turnunterricht in Knabenschulen. II. teil, ordnungs- und freiübungen. Karlsruhe, Braun.
102. J. E. Habert: Chorgesangschule. 4. heft. Linz, F. J. Ebenhöch.
103. Fr. v. Hellwald: Die Erde und ihre Völker. 1.—10. liferung. Stuttgart, W. Spemann.
104. A. Klautzsch: L'art poétique de Boileau. Leipzig, C. A. Koch.
105. Dr. Otto Dickmann: Le Lutrin de Boileau. Leipzig, C. A. Koch.
106. L. W. Seyffarth: Chronik des Volksschulwesens. Gotha und Hamburg, Haendke & Lehmkuhl.
107. B. Stuhle: Wörterbuch zu Xenophons Anabasis. Breslau, J. U. Kern.
108. J. Morris: The Eskdale Herd-Boy. Zum übersetzen. Berlin, Nikolai.

#### Offene korrespondenz.

Herr M.: In betreff des Sch. B Ch. wollen Si sich an herrn Huber wenden, da ich bereits reklamirt. Dank für das letzte.

# Anzeigen.

## Schulausschreibung.

An der realschule der stadt Bern ist auf kommendes frühjahr di stelle eines hauptlerers für di neu errichtete, unterste parallelklasse zu besetzen.

Di unterrichtsgegenstände der 7. klasse umfassen: Religion, geschichte, deutsch, französisch, arithmetik, geographie, schreiben, zeichnen und singen, von welchen der gewälte ca. 26 wöchentliche stunden nach zu treffender übereinkunft mit der direktion zu übernemen haben wird. (B 876)

Di jährliche besoldung beträgt ca. fr. 3500. Amtsantritt auf 1. April 1877.

Bewerber um diese stelle wollen ire anmeldungen im begleit der zeugnis über alter, studien und leumund, allfällig sonstiger ausweise in pädagogischer und literarischer bezihung und einer darstellung ires studienganges dem präsidenten der schuldirektion, herrn gemeinderate Lindt, bis und mit dem 30. November nächstthin einreichen.

Bern, den 1. November 1876.

Das sekretariat der schuldirektion:  
J. Brügger-Lutstorf.



Große ausgabe preis fr. 5. 35.  
Schulausgabe " 2. 70.  
Schulausgabe B " 1. 35.

Zu jeder ausgabe wird ein sortiment rundschriftfedern abgegeben.  
Zu beziehen von J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld

*Das metrische Mass- und Gewichtssystem*  
nebst vergleichung mit den bisher üblichen maßen und gewichten und den dazu gehörenden

### Reduktionstabellen.

Bearbeitet von G. Loosli, lerer.

Virte auflage. Preis 40 cts., bei partizipzug mit rabatt.

Dieses von einem erfahrenen schulmanne geschriebene werkchen eignet sich seiner leicht-fasslichen bearbeitung und zusammenstellung wegen vorzüglich für den gebrauch in schulen, um di schüler schnell und gründlich mit dem neuen system bekannt zu machen. (B 881)

**Billigster neuer lesestoff zur unterhaltung und belehrung!**

## Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens,

jargang 1877, vollständig in 13 virwöchentlichen bänden von ca. 18 bogen à 70 cts. per band.

Zum ersten male wird in vorliegendem außerordentlichen unternemen di aufgabe gelöst, belletristische originalliteratur (in verbindung mit gedigenen belehrenden beiträgen) dem publikum in der bequemen handlichen buchform zu einem preise zu bitten, welcher di anschaffung den weitesten kreisen ermöglicht und gegen di preise der bisherigen roman- und sonstigen schönwissenschaftlichen literatur in schärfstem kontraste steht. Der gedigene, manifaltige inhalt besteht nur aus noch nirgends veröffentlichten originalarbeiten unserer bedeutendsten schriftsteller und gelehrten und bildet eine unerschöpfliche fundgrube der interessantesten unterhaltung und belehrung. Diese epochemachende literarische erscheinung wird sicher bald di allgemeinste verbreitung finden und schon desshalb besondere wertschätzung gegenüber der durch journal gebotenen lektüre erfahren, als di erscheinungsweise in der handlichen buchform, indem si di dauernde aufbewahrung selbstverständlich macht, resp. erleichtert, auch di bleibende erhaltung und benützung des erworbenen literarischen schatzes garantirt, während di nummern und hefte der journal häufg bald verloren gehen oder doch wenigstens ramponirt werden.

Es eignet sich diese neue zeitschrift infolge ires handlichen formates zur anschaffung für lesezirkel, di wir himit speziell auf di unternemen aufmerksam machen wollen! Der erste band wird von uns gerne zur ansicht mitgeteilt.

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

**Schul-modelle**  
für den zeichenunterricht  
bei Louis Wethli, bildhauer in Zürich.

Ziegler, schweizerkarte à 80 cts. empfelen  
wir den herren lerern zur einführung  
bestens.

J. Hubers buchhandlung  
in Frauenfeld.

## Elementarlerererstelle.

Di stelle eines lerers an der 3. klasse der elementarschule in Beringen ist sobald als möglich wider zu besetzen. Der gehalt beträgt fr. 1200.

Bewerber um dieselbe haben sich bis zum II. November 1. j. bei dem tit. präsidenten des erzihungsrates, herrn regirungsrat dr. Grieshaber, unter beischluss der zeugnisse und mit den nötigen angaben über lebens- und studiengang schriftlich anzumelden.

Schaffhausen, den 21. Oktober 1876.

(M 3201 Z) A. A.:

Der sekretär des erzihungsrates:  
Emanuel Huber, pfarrer.

## Für zeichenschulen

liefert Amlehn, bildhauer in Sursee, gipsmodelle, als: Naturabgüsse von pflanzen, teilen menschlichen körpers, ornamente, gesimsstücke und kapitale nach klassischen mustern, portrait-gipsbüsten „Pestalozzi“ in  $\frac{2}{3}$  natürlicher größe à 15 fr.

In unterzeichnetem verlag sind erschienen:

### Schweiz. Volkstheater.

Bd. 1—17. Preis per bd. fr. 1.  
Bd. 1 (neu) enth.: D. Deklamator u. d. Volkschauspieler. Ein leitfaden, one weitere anleit. ein tüchtiger volkschauspieler u. deklamator zu werden. — Bd. 4 (neu) enth.: Der Brandstifter. Volkschauspil in 5 akt.  
— Bd. 17 (neu) enth.: Zwei Volkschau-spiele für Schüler.

Ausführlicher katalog gratis.

**Der Hausfreund.** Schweiz bl. z. unterh. u. bel. f. d. volk. V. jarg. beginnt mit 1. Okt. Wöchntl. 1 nr. 8 seiten in 4°.

Abonnementspreis per jar fr. 4.  
II. jarg. kompl. à fr. 2. III. jarg. kompl. à fr. 3. IV. jarg. kompl. à fr. 4.

**Tell.** Schweizer. unteroffizirs- und schützenztg. III jg. Wöchntl. 1 nr. 8 seiten in 4°. Ab-preis per jar fr. 4. 50. Anzeigen: 15 cts. per zeile.  
Buchdruckerei Lang & Comp., Bern.

**Barmen.** (Erende auszeichnung.) Dem hisigen hof-pianoforte-fabrikanten herrn Rud. Ibach, son, ist von der internationalen jury in Philadelphia di preismedaille für di von ihm ausgestellten 2 instrumente (1 stutzflügel neueren systems und 1 kreuzsaftiges konzert-pianino) zuerkannt worden. Es ist di die höchste und einzige auszeichnung, da bei der disjährigen weltausstellung nur eine gattung medaillen one rangunterschied verteilt wurde. Herr Rud. Ibach, son, ist auch der einzige pianofabrikant unserer westlichen provinzen, welcher eine solche hohe auszeichnung erhalten hat. Di pianos diser fabrik, welche zu den renommiertesten Deutschlands gehört, erfreuen sich einer besonders großen beliebtheit in der Schweiz und den angrenzenden ländern, für welche di firma Gebrüder Hug in Zürich, Basel, St. Gallen, Strassburg etc. den alleinvertrieb übernommen hat.

H. Z.